

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925

438 (22.9.1925) Abendausgabe

Karlsruher Tagblatt

mit
Industrie- u. Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide“
S gegründet 1803

Zeugungspreis: halbmöndlich M. 1.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Anzeigen abwechselnd M. 1.50. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.00 einschließlich Zustellgebühr. Am Tage höherer Geburts hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder nichteinzahlung der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsheft angeommen. Anzeigenpreise: Werbefläche 10 Pica, Sonntag 15 Pica. Textzeilenpreis: die beschaltene Normzeile oder deren Raum 25 Pica, auswärts 30 Pica. Restzahlung M. 1. — am ersten Heft M. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellenanzeigen ermäßigter Preise. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterhaltung des Zahlungszwecks, bei gerichtlichem Streit und bei Konten ausser Streit. Bei besonderen Unterhaltungen, Sport, Reisen, Frauen, Wandern, Kunst, Landwirtschaft und Garten, Hochschule, Juwelen, Meier und Kolonien, Lesefreie, Literatur.

Chefredakteur: Dr. v. Laer. Verantwortlich für Politik: Dr. v. Göttsche; für den Nachrichten: Dr. Hoff; für Wirtschaftspolitik: Dr. v. Biffert; für den Handel: Dr. Poppel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: Dr. Gerberd; für Feuilleton und „Pyramide“: Dr. v. Joh; für Musik: Dr. Rudolph; für Technik: Dr. ing. H. Gellert; für die Frauenbeilage: Fräulein Dr. G. Zimmermann; für Inserate: Dr. Schreyer; sämtliche in Karlsruhe: für Werbebeilage: Otto Schumann, Berlin. Druck u. Verlag: G. v. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. — Berliner Redaktion: Dr. H. Jäger, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telefon Amt Steglitz 119. Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprachkunde der Redaktion v. 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanlagen: Nr. 18, 19, 20, 21, 207, 1923. Postfachnummer Karlsruhe Nr. 9547.

Der Fehlschlag der Pariser Anleihepläne.

Statt der erwarteten 30 bis jetzt nur 7 bis 8 Milliarden Franken gezeichnet.

Ein Druck auf die Finanz und Wirtschaft.

Paris, 22. Sept. Das Blatt Humanité hat gestern die sensationelle Mitteilung veröffentlicht, daß die Hoffnungen der französischen Regierung auf den Erfolg der werblich-kündigen Anleihe, die seit Wochen zur Zeichnung aufliegt, fehlerhaft sind. In den Kreisen der Regierung hat man damit gerechnet, daß die Anleihe mindestens einen Betrag von 30 Milliarden Franken in die Staatskasse bringen werde. Man hat die Anleihe werblich gemacht, um das Mißtrauen der Bevölkerung zu beseitigen. Die Blätter haben sich wie üblich in den Dienst der Propaganda gestellt, die Minister haben in Reden und Telegrammen zur Zeichnung aufgefordert. Aber aus manchen Veröffentlichungen der letzten Zeit konnte man entnehmen, daß das Publikum es mit der Zeichnung gar nicht so eifrig hatte. Die Veröffentlichung der Humanité ist zunächst etwas sensationell, sie wird aber heute vormittag bestätigt durch eine Meldung des amtlichen Nachrichtenbüros Gavass in der es heißt, daß heute unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten und unter Teilnahme des Ministers eine Versammlung von Vertretern der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft stattfand, in der die Regierung auf die Notwendigkeit des Erfolges der inneren Anleihe mit allem Nachdruck hinweisen wird. In Deutschland weiß man, wie solche Versammlungen zu deuten sind. Die Anleihe hat in der Tat bisher nur einen Mißerfolg gehabt, so daß die Regierung sich genötigt sieht, auf die Kreise, bei denen noch etwas zu holen ist, einen Druck auszuüben.

Ein Vorstoß.

WTB. Paris, 22. Sept. Der General Bourgeois hat dem Senatspräsidenten einen Interpellationsantrag zugeleitet über die seit einigen Monaten verfolgte Politik mit der Anfrage, welche Maßnahmen die Regierung zu ergreifen gedenke, um einer für die französischen nationalen Interessen verhängnisvollen Politik ein Ende zu machen.

Inflationenote in Frankreich.

WTB. Paris, 22. Sept. Das Ministerpräsidentium veröffentlicht eine Nachricht, in der mitgeteilt wird, daß der Ministerialrat über die Gehälter der Beamten und besonders über die durch die Rundgebühren der Angestellten der Post- und Telegraphenämter geschaffenen Lücke beraten wird. Die Beamten sind davon in Kenntnis gesetzt worden, daß ein neuer Versuch, den Dienst zu unterbrechen, disziplinarische Strafen nach sich ziehen werde.

Die Schiedsverträge im Osten.

E. Prag, 22. Sept. Alle Abendblätter veröffentlichen an erster Stelle die gegenüber dem deutschen Außenminister abgegebene Erklärung des tschechoslowakischen Dr. Krofka, daß die Tschechoslowaken zu Verhandlungen über einen Schiedsvertrag bereit ist. Obwohl die Abendblätter noch keine Kommentare enthalten, wird die Initiative überall begrüßt, da man in der letzten Zeit allgemein das Gefühl hatte, daß zur Entfesselung der Vertretung der außenpolitischen Interessen nichts Wirksames geschehe. Es verläutet, daß sich Beneš vorher mit dem polnischen Außenminister nicht ins Einvernehmen geeicht hat; es wird angenommen, daß die jüngste außenpolitische Diskussion der tschechischen Parteien den Schritt des Prager Außenministeriums beeinflusst hat, so daß vielfach nicht Beneš, sondern Ministerpräsident Suchba als der eigentliche Urheber der Initiative bezeichnet wird. Die polnische Gesandtschaft ist nervös, weil sie befürchtet, daß sich die Tschechoslowaken bei den Garantieverhandlungen von Polen trennen, wodurch die Lage für Polen sehr unangenehm würde. Da sich aber in der letzten Zeit infolge der polnischen Politik die Beziehungen zwischen Prag und Warschau verschlechtert haben, ist hier niemand geneigt, wegen Polen eine günstige Gelegenheit zu vermuten. Die in Berlin abgegebene Erklärung der tschechoslowakischen Regierung über die Bereitwilligkeit des Abschließes eines Sicherheitsvertrages mit Deutschland hat nach einer Meldung der „Post. Sin.“ aus Warschau dort sehr

überrascht. Wie die Blätter melden, wird sich die polnische Regierung nicht dazu entschließen können, einen Parallelschritt zu unternehmen, da das polnische Außenministerium davon überzeugt ist, daß Polen im weiteren Verlaufe der Sicherheitsverhandlungen hinzuzuziehen werde. Jedenfalls scheint Polen, obwohl sich seine Hoffnungen auf eine gleichberechtigte und gleichwertige Teilnahme an der Sicherheitspaktkonferenz nicht erfüllt haben, die Absicht zu haben, nur im Rahmen dieser Konferenz oder im unmittelbaren Anschluß daran über einen deutsch-polnischen Sicherheitspakt zu verhandeln.

Der Marokkokrieg.

WTB. Paris, 22. Sept. Der Korrespondent des „Temp“ in Madrid meldet, man kündigt an, daß die in Morro Nuevo gelandeten Truppen unverzüglich zur Offensive übergehen würden. Ihr Ziel werde Alhbir sein. Die beiden Bataillone der Fremdenlegion, die von der Abteilung Perez angenommen worden seien, um die Stellung von Mubia-Zahar zu entsetzen, und die sich gegenwärtig in Dar-Biff aufhalten, würden gleichfalls zur Alhucemasfront abgehen. General Primo de Rivera soll Marschall Petain Kavallerieeinheiten zur Verfügung gestellt haben, die sich unmittelbar in die französischen Zonen begeben werden. Nach einer von „Temp“ wiedergegebenen Meldung aus Tanger lauten die aus Morro Nuevo dort einlaufenden Nachrichten nicht günstig. Die Truppen des Generals Saro würden vom feindlichen Feuer in Schach gehalten. Der Gegner halte immer noch den Döbel Malmusi und habe sich in den letzten Tagen verstärkt. Es sei unumgänglich notwendig, daß die spanischen Truppen sich so schnell als möglich von dieser Bedrohung befreien, sowohl um bedeutende Verluste zu vermeiden, als auch um die sichere Landung von Lebensmitteln und Munition in Cebradilla zu gewährleisten und auch um ihre Moral aufrecht zu erhalten. Die Truppen würden nachts vom Feind in Atem gehalten und tagsüber mühten sie anstrengende Streifzüge zu machen, um Wasser herbeizuschaffen. Die Beschießung durch das französische und spanische Geschwader habe unglücklichweise die Geschütze Abd el Krims nicht zum Schweigen gebracht.

Keine Generaloffensive mehr in diesem Jahr.

TU. Paris, 22. Sept. Nach Berichten aus Marokko ist bestimmt damit zu rechnen, daß die kriegerischen Operationen erst im nächsten Frühjahr beendet werden. In einer französischen Generaloffensive wird es überhaupt nicht mehr kommen. Alles, was bis zum Eintritt der Regenzeit noch erwartet wird, sind Teilangriffe südlich von Taza und jenseits von Fihane. Das französische Hauptquartier rechnet noch dem „Newport Herald“ damit, daß infolge der Abschneidung im nächsten Frühjahr eine Hungersnot ausbricht, so daß sich kriegerische Operationen großen Stils erübrigen (1). Die Gefechts-tätigkeit bei Alhucemas soll zugunommen haben und Abd el Krims soll die Operationen persönlich leiten. Die spanischen Truppen treffen Vorbereitungen, um die eingenommenen Stellungen zu besetzen.

Deutschland und Japan.

WTB. Berlin, 22. Sept. Der japanische Botschafter N. Honda hat Berlin am Montag, den 21. September, abends, mit dem Expreßzug Berlin-Basel verlassen. Er begibt sich über die Schweiz und Italien nach Japan, wo er seinen Urlaub zuzubringen beabsichtigt. Seine Rückkehr nach Berlin ist im Laufe des nächsten März oder April zu erwarten. Bevor der Botschafter den Zug bestieg, äußerte er noch einmal seine dankbare Anerkennung und lebhafteste Freude über die herzliche Aufnahme, welche die japanischen Minister in Deutschland gefunden haben. Als Boten des guten Willens und der Freundschaft des japanischen Volkes seien diese Minister hergekommen. Der Besuch hätte sich als ein vollenkommener Erfolg erwiesen. Er glaube und hoffe zuversichtlich, daß dieses Ereignis ein Markstein in den Beziehungen zwischen den beiden Völkern bilden werde. Ganz besonders glücklich sei er bei dem Gedanken, daß es ihm persönlich vergönnt sei, als erster Japaner den tiefen Eindruck der glanzvollen Festtage, die wir soeben in Berlin erlebt hätten, in die ferne Heimat zu bringen und seinen Landsleuten zu übermitteln.

Die Beratungen über die Konferenz-einladung.

TU. Berlin, 22. Sept. Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist heute vormittag 10 Uhr der Parteivorstand der Deutschnationalen Partei zusammengetreten, um über die politische Lage im Zusammenhang mit den gestern im Kabinettsrat erörterten Fragen des Sicherheitspaktes zu beraten. An den Beratungen des Parteivorstandes nahmen auch die Vorstände der Deutschnationalen Landesorganisationen teil. Heute nachmittag 4 Uhr ist außerdem eine Sitzung derjenigen deutschnationalen Fraktionsmitglieder anberaunt, die die Partei im Auswärtigen Ausschuss zu vertreten pflegen. Das Reichskabinett wird mit Rücksicht auf die deutschnationalen Parteiberatungen erst am späten Nachmittag zusammentreten.

Strefemann und der Bauernführer Heim.

Berlin, 21. Sept. Nach Zeitungsmeldungen hat Dr. Heim auf der Jahresversammlung des Bayerischen Bauernvereins unter anderem gesagt: Das Rheinlandabkommen wurde von den Franzosen in seinem Augenblick gehalten. Immer noch sind schwarze Truppen in Deutschland und die Klagen darüber lassen nicht nach. Man sieht augenblicklich allerdings weniger darüber, weil Strefemann eine Störung für seine Politik darin sieht und deshalb die Quellen der Verichterstattung verstopft sind. Demgegenüber erklärt das B.L.G.: Es ist festzustellen, daß keine amtliche Stelle sich je der Verbreitung von Meldungen von Uebergriffen oder Widerrechtlichkeiten der Weisungsbehörden oder -truppen widersteht, die auf Tatsachen beruhen. Allerdings müssen derartige Meldungen, sofern ihre Verbreitung unter amtlicher Mitwirkung erfolgt, vor ihrer Weitergabe auf ihre Richtigkeit hin geprüft werden.

Marg gegen die Simultanschule.

WTB. Wien, 22. Sept. Der ehemalige deutsche Reichskanzler Dr. Marx hielt gestern abend hier in einer Versammlung der katholischen Schul- und Erziehungszentralen über das Thema: „Elternorganisation, der Weg zur Lösung der Schulfrage“ eine Rede. Unter den Anwesenden bemerkte man Altunionskanzler Dr. Seipel, den Außenminister Dr. Matscha, zahlreiche National- und Bundesräte, sowie Angehörige der Geisteswelt. Das Ziel der katholischen Schul- und Erziehungszentralen in Deutschland sei die Schaffung der Konfessionsschule. Es sei verwunderlich, daß man gerade von demokratischen Seite dies dem Katholiken verüble auf einem Gebiet, auf dem vollkommene Freiheit herrschen sollte. Die Simultanschulen würden dem Volk der Konfessionen gegeneinander mehr Nahrung geben als die Konfessionsschulen. Der beste Weg zur Erreichung dieses Zieltes der konfessionellen Schulen bilde der Weg über die Eltern.

Sächsische Volkspartei gegen den Reichsschulgesetzentwurf.

Pr. Berlin, 22. Sept. Mehrere Blätter melden aus Dresden, daß nach einer Rede des volksparteilichen sächsischen Kultusministers Dr. Kattler auf einer Tagung der Gruppe der Deutschen Volkspartei des Bahndistriktes Chemnitz-Blauen-Amberg eine Entschiedenheit gefaßt wurde, in der es heißt, daß der Entwurf eines Reichsschulgesetzes in seinen wesentlichen Punkten nicht den evangelisch-lutherischen liberalen kulturellen Ansprüchen der Deutschen Volkspartei entspreche. Die Entschiedenheit lehnt daher den Entwurf ab und fordert die Befestigung der Schule als Staatsschule und nicht als Kirchengemeinschaft. Vor allem sei die kirchliche Aufsicht der Schule abzuweisen.

Ründigung des Arbeitszeitabkommens in der Eisenindustrie.

TU. Dortmund, 21. Sept. Wie verlautet, hat der Arbeitgeberverband der nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustriellen den Rahmentarif zum 1. Dezember 1925 gekündigt, um eine Verlängerung der Arbeitszeit zu erreichen.

Die Pfalz zum Sicherheitspakt.

Man schreibt uns aus der Pfalz: Die Stellung der Pfalz zu den Sicherheitspakt-Verhandlungen wird in einem in den „Neuesten Nachrichten“-Frankenthal erscheinenden „Der Sicherheitspakt und die Pfalz“ überschriebenen Artikel scharf umrissen. Den gewissermaßen programmatischen Ausführungen über diese Lebens- und Schicksalsfrage der Pfalz dürfte um so größere Bedeutung zukommen, als sie in weitesten Kreisen der Bevölkerung ohne Unterschied der Parteien geteilt werden und die Pfalz, die unter der Bedienung bisher am meisten zu leiden hatte und nach dem Versailler Vertrag am längsten darunter zu leiden hat, ein wohlverdienenes Recht besitzt, daß ihre Stimme bei den maßgebenden deutschen Stellen gehört wird.

In dem Artikel wird der großen Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß in der letzten Note der deutschen Regierung an Frankreich vom Rheinland und seiner Befestigungsnot nicht mehr die Rede war, trotz der Erklärung der französischen Regierung: „Unberührt vom Pakt bleibt das Rheinlandabkommen.“ Das hat in der Pfalz bedenklich getrimmt, fährt der Artikel fort. Und das umso mehr, als man wieder — nicht nur in der französischen Presse, auch in Deutschland eine Melodie hört: „Seid ruhig und laßt die Verhandlungen nicht, sind sie erst einmal abgeschlossen, dann wird sich alles finden.“ Dasselbe Lied hatte man damals während der Londoner Konferenz gehört, als die Wünsche des besetzten Gebietes, Reformen des Weisungsregimes usw. in den Londoner Pakt aufzunehmen immer dringender wurden. Damals konnte man allenfalls noch versprechen, daß den Lebensnotwendigkeiten des besetzten Gebietes in der gewöhnlichen Form nicht entsprochen würde. Schließlich war das Londoner Abkommen vor allem ein wirtschaftlicher Pakt und diente der Regelung des Reparationsproblems. Auch damals trübete man das besetzte Gebiet: „Sind die großen Fragen der Politik einmal durch den Pakt erledigt, dann wird sich alles finden.“ Es hat sich aber nichts oder nur sehr wenig gefunden, von den Entschärfungen abgesehen, welche die völlige Liquidation des passiven Widerstandes und der Spänpolitik naturnotwendig mit sich bringen mußte. Wer die Vorgänge und die Ereignisse im besetzten Gebiet seit Abschluß des Londoner Abkommens kennt, weiß das.

„Des Rheinlandes Schicksal ist Deutschlands Schicksal.“ Dieses Wort, das vor nicht allzulanger Zeit der Reichskanzler prägte, kann man dahin erweitern: „Die Sicherheit des Rheinlandes ist die Sicherheit Deutschlands.“ Das besetzte Gebiet braucht Sicherheit: Wir wollen nicht noch einmal eine amleite Anleihe der Separatistenzeit oder so etwas ähnliches erleben. Wir wollen gesichert sein gegen eine „Autonomie“, wie sie erst kürzlich der frühere Sozialist Gustave Hervé in seinem Blatt „Victoire“ in einem: „Der Unsicherheitspakt“ überschriebenen Artikel propagierte. Was nicht es uns in der Pfalz, wenn man uns erneut im Sicherheitspakt unsere Befreiung garantiert? Die Grenzpässe sind uns ja bereits im Versailler Vertrag garantiert worden. Wir brauchen realere Garantien.

Es wird dann die Frage untersucht, ob diese geforderten realeren Garantien durch die persönlichen Zusicherungen von Briand und Painlevé, daß Frankreich die Verträge peinlich erfüllen werde, gegeben sind. Die Antwort lautet verneinend, weil man nicht weiß, wie lange Painlevé und Briand bei den großen inneren Schwierigkeiten Frankreichs am Ruder bleiben. Und was dann? So wird weiter gefragt, Wenn dann Politiker vom Schlage eines Gustave Hervé wieder die Regierung übernehmen, die gewisse Politiker in Deutschland, weil es ihnen gerade so in ihre Politik paßt, mit einer Handbewegung für immer abgetan glauben? Wird sich eine solche Regierung in Frankreich verpflichtet fühlen, die persönlichen Zusicherungen ihrer Vorgänger zu erfüllen, wenn nicht eine allgemeine garantierte völkerrechtliche Verpflichtung vorliegt? Wo bleiben dann wir in der Pfalz und im übrigen besetzten Gebiet und wo bleibt dann unsere Sicherheit?

Wir im besetzten Gebiet wollen den Sicherheitspakt, weil wir wie das übrige Deutschland endlich Frieden und Ruhe haben wollen, um wieder aufbauen zu können. Wir, die Grenzwohnern von Elb-Lothringen, wissen am besten die Größe und Tragweite eines freiwilligen Verzichtes auf Gebiete und Bewohner, die unsere Sprache sprechen, unsere Kultur und unsere Sitten haben, zu würdigen. Noch nie hat in der Geschichte ein Volk freiwillig auf jahrhundertalte Zusammenschüßigkeit mit Volksgenossen verzichtet, die durch die Macht des Schwertes aus dem Staatsverband losgerissen wurden. Wenn wir freiwillig die heutige Süd- und Westgrenze der Pfalz verewigen

Die heutige Ausgabe enthält unterer Platte ungefähr 5 Seiten.

wollen, dann muß der Größe des Verzichtes und des Opfers die Gegenleistung wenigstens einigermaßen entsprechen, darf vor allem nicht in Zukunftswunsch bestehen, von denen man nicht weiß, ob die Nachfolger derer, die sie ausstellen, sie auch einlösen. Nur die Freiheit und Sicherheit des besetzten Gebietes und damit von ganz Deutschland stellen einen einzigen entsprechenden Gegenwert dar.

Wenn die beiden offiziellen Ziele der Besetzung, das wirtschaftliche und das staatspolitische — das erste durch den Londoner Pakt und das zweite durch den Sicherheitspakt — erfüllt sind, dann wird die Besetzung völlig überflüssig, es sei denn, daß die französische Regierung mit der Besetzung noch andere Ziele verfolgt. Der Artikel stellt folgende Forderungen auf: Wenn das größte Hindernis einer Friedenspolitik, nämlich die Besetzung, nicht sofort aufgegeben wird, so muß — und das ist die Mindestforderung — gleichzeitig mit Abschluß des Sicherheitspaktes das Besetzungsregime geändert werden. Vor allem muß das Schiedsgerichtsverfahren, das im Londoner Pakt eingeführt und damit von sämtlichen Vertragspartnern anerkannt ist, auch in das Besetzungsregime Eingang finden. Im übrigen sind die Wünsche des besetzten Gebietes in dieser Richtung der Reichsregierung zur Kenntnis bekannt. Sie braucht sie bei den Verhandlungen nur entsprechend zu vertreten. Ihnen stattzugeben, kann auch Frankreich nicht schwer fallen. Hat man doch schon bei Beginn der Besetzung im besetzten Gebiet die Zufriedenheit gegeben, die Besetzung zu wenig drückend als möglich für die Bevölkerung zu gestalten und das Rheinlandabkommen, dessen freierhaltender Inhalt ohne Beispiel in der Geschichte sei, seinem Geiste und seinem Wortlaut nach durchzuführen. Auch das sind Zusicherungen, die unumkehrbar vertragsmäßig zu verankern, der Sicherheitspakt die beste Gelegenheit bietet.

Als zusammenfassend: Nicht Sicherheitspakt und Okkupation, sondern Sicherheitspakt und Aufhebung der Besetzung, aber zum mindesten grundsätzliche Reform des Besetzungsregimes. Das ist das, was die Sicherheit des besetzten Gebietes, seine Lebensnotwendigkeiten erleichtern. Freiheit des besetzten Gebietes durch den Sicherheitspakt, das muß das Endziel der deutschen Politik sein. Weil wir den Frieden und die Verständigung ernstlich wollen, begleiten die besten Wünsche der Völker unsern Reichsaussenminister auf seiner Reise zur Konferenz. Seine Verantwortung ist riesengroß. Damit sie ihn nicht erdrückt, soll der Kanzler ihn begleiten. Die Völker begrüßt diese Beileitung aufröhrernd. So mögen sich denn unsere Unterhändler an den Verhandlungstisch setzen, aber stets den Blick nach dem besetzten Gebiet gerichtet und eingehend des Wortes: „Des Rheinlands Schicksal ist Deutschlands Schicksal, des Rheinlands Sicherheit ist Deutschlands Schicksal, ist die Sicherheit Europas.“

Der Redarfanal.

Auf eine Anfrage des badischen deutigenationalen Reichstagsabg. Dr. Hanemann wegen des Weiterbaus des Redarfanals ist jetzt von der Reichsregierung eine schriftliche Antwort erteilt worden, in der betont wird, daß die beteiligten Regierungen, Baden, Württemberg, Heßen und das Reich, erneut einsehend die Frage geprüft haben, ob an dem Vertrag von 1921 festgehalten werden soll. Die Untersuchungen hätten ergeben, daß die Kraftwerke am Redar wegen der technischen Vervollkommnung der konvergierenden Wärmekraftwerke sowie wegen der Steigerung der Baukosten nicht mehr in der Lage seien, die geplanten Bau-

Der Nestor der Afrikaforschung.

Zum Tode Georg Schweinfurths. Von Arnold Röhler.

Wie ein Märktein aus längst vergangener Zeit ragte die Persönlichkeit Georg Schweinfurths, der nunmehr, fast 80 Jahre alt, aus seinem arbeitsamen, von unermüdlicher Forscher-tätigkeit erfüllten Leben in die ewigen Jagdgründe abberufen worden ist, in unsere Tage. Bei der Erinnerung an das Lebenswerk dieses Mannes werden in unserem Gedächtnis die Zeiten wieder wach, in denen der dunkle Erdteil der Menschheit sein ganzes Inneres noch hinter dem Schleier unerforschter Geheimnisse verbarg. Unter den Pionieren, die sich die Eroberung des großen afrikanischen Kontinents zum Lebensanfang geist hatten, haben deutsche Männer stets mit an erster Stelle gestanden. Eduard Vogel, Gerhard Rohlfs, Heinrich Barth, Gustav Nachtigal, Eduard Schimper (Emin Pascha), Georg Schweinfurth — sie alle, die ihren Forschermut zum Teil mit ihrem Leben haben bezahlen müssen, sind unter den großen geographischen Entdeckern des 19. Jahrhunderts mit rühmender Auszeichnung zu nennen. Aber von ihnen allen, die in der großen Zeit der Afrikaforschung gewirkt haben, hatte nur ein Einziger, Georg Schweinfurth, das 20. Jahrhundert erlebt. Er war der letzte Vertreter jener polyhistorischen Forschergeneration, deren Wissen und Werten die Schranken der einzelnen Disziplinen sprengte, die auf den verschiedenartigsten Gebieten gleich große Leistungen zu verzeichnen hatte. Das moderne, oft einseitige Spezialistentum in der Gelehrtenswelt hat längst die universalen Forscher abgelehrt, die im vorigen Jahrhundert gerade durch ihre unbegrenzte Vielseitigkeit bahnbrechend gewirkt haben. Und Georg Schweinfurth war von einer Vielseitigkeit, daß die meisten heute gar nicht mehr wissen, welchem Fach sich der Forscher ursprünglich zugewandt hatte. Als der am 20. Dezember 1838 als Sohn eines aus Baden stammenden Kaufmanns zu Naga geborene junge Student die Universität Heidelberg besuchte, wandte er sich der Botanik zu, beschäftigte sich aber in seinen späteren Semestern an Mün-

chen und Berlin gleichzeitig mit zoologischen, anthropologischen und geographischen Problemen. Auch die Paläontologie interessierte ihn stark; überdies war Schweinfurth ein vorzüglicher Zeichner, eine Kunstfertigkeit, die ihm in seiner Forscher-tätigkeit allmählich Dienste leisten sollte. Nachdem er in Heidelberg promoviert hatte, unternahm er botanische Studienreisen nach Ausland, Desterreich-Ungarn und Sardunien; doch weit mehr reizten ihn die ungelösten Rätsel des dunklen Erdteils, und im Jahre 1863 landete Schweinfurth in Alexandria zum erstenmal auf afrikanischem Boden. Während der nächsten beiden Jahre durchforstete er die Flora des Niltals und drana als erster Europäer in die nubischen Küstenebige am Roten Meer vor. Das Hinterland von Suakin, die Landhaft Galabä und das abessinische Grenzgebiet waren damals noch völlig unerforscht; schon hier wuchs Schweinfurth weit über seine ursprünglichen botanischen Aufgaben hinaus; er betätigte sich als Geograph wie als Zoologe und brachte reiche Sammlungen nach Europa zurück. Zwei Jahre später, 1868, trat er seine zweite, bedeutend gewordene Reise im Auftrag der Berliner Akademie der Wissenschaften mit einer Unterstüßung durch die Humboldt-Stiftung an. Das Ziel dieser Expedition war die Erforschung der Gebiete westlich vom oberen Nil und der Wasserwege zwischen Nil und Kongo, eine Aufgabe, deren Lösung nicht nur einen Gelehrten von größter Vielseitigkeit, sondern auch einen Mann von großem Mut, Uner-schrockenheit und unermüdlicher Bähigkeit erforderte. Von Chartum aus, wo er an dem ägyptischen Generalgouverneur Isakr Pascha eine starke Stütze für seine Pläne fand, ging Schweinfurth mit einer Karawane eines ein-flüßreichen Elfenbeinhändlers namens Ghattas, eines topischen Christen, in den inneren Sudan; ein zweiter Elfenbeinhändler, der Kubier Mohammed-Abd-es-Sammal, ein ritterlich gesinnter Muftemann, übernahm weiterhin Schweinfurths Führung, wobei der Forscher die Quelle eines wichtigen Zuflusses des Weißen Nils fand.

Die Minderheitenpolitik des Völkerbundes. Erneute Ablehnung der ungarischen und litauischen Verbesserungsvorschläge.

WTB. Genf, 22. Sept. Der politische Ausschuss der Völkerbundsversammlung genehmigte heute den Bericht des Rates über seine Tätigkeit in Minderheitenfragen. Die entsprechende Resolution billigt ausdrücklich das seither vom Rat angewandte Verfahren zur Beilegung von Streitigkeiten über den Minderheitenschutz, verwirft also damit die von Apopon-Ungarn und Galvanauastalitanen in der letzten Woche geordneten Anregungen. Nach Verlesung des Berichtes ergriff Galvanauastalitanen das Wort zu seinem Antrage und erklärte, die Diskussion habe gezeigt, daß die von ihm gestellte Forderung nach Ausarbeitung eines für alle Staaten maßgebenden Protokolls zum Minderheitenschutz noch nicht spruchreif ist. Die Forderung bleibe aber bestehen, daß Minderheiten in den verschiedenen Völkerbundsstaaten ungleich behandelt würden. Ein Teil der Minderheiten sei durch internationale Abmachungen geschützt, während bei Minderheiten anderer Länder dies nicht der Fall sei. Er verlange in diesem Zusammenhang, daß jeder fünftig in den Völkerbund neu eintretende Staat so wie fester besondere Verpflichtungen über den Schutz der Minderheiten unterzeichnen müsse, und betone ferner den Unterschied zwischen zugewanderten Minderheiten und solchen, die seit langem in einem bestimmten Gebiet anlässlich sind. Diese Entscheidung sei besonders wichtig für kleine Staaten.

Der Vorsitzende des Ausschusses, Sierrerosalvador wies Galvanauastalitanen zurück, als er den litauischen Delegierten am Schluß seiner Ausführungen darauf aufmerksam machte, daß die Aussprache über den Minderheitenschutz bereits in der letzten Sitzung des Ausschusses abgeschlossen worden sei, worauf Lord Robert Cecil unter scharfer Ablehnung der Argumentation von Galvanauastalitanen auf eine eingehende Entgegnung verzichtete.

In dem Bericht über die Tätigkeit der Mandatskommission gibt der politische Ausschuss der Meinung Ausdruck, daß die Mandatsmächte ihre Aufgaben in den Mandatsgebieten im Sinne des Artikels 22 des Völkerbunds-paktes erfüllen. Bei der Aussprache über den Bericht machte Smith-England die Mitteilung, daß die Südafrikanische Union vor kurzem ein Gesetz erlassen habe, auf Grund dessen die Bevölkerung der ehemals deutschen Kolonie in Südwestafrika eine gewisse Autonomie erhalten und an den Verwaltungsfragen direkt beteiligt werden soll. Das Gesetz soll im Laufe des nächsten Jahres zur Durchführung gelangen.

Der technische Ausschuss beantragte schließlich die Jonenel-Frankeid, Suoman-Deleiden und Ynac-Chile mit der Ausarbeitung eines Berichtes über weitere Verbesserungen des telephonischen, telegraphischen und drahtlosen Verkehrs zugunsten der Presseberichterstattung. Der Bericht soll noch in der diesjährigen Tagung behandelt werden.

Auswärtige Staaten

Abschluß eines Freundschaftsvertrages zwischen der Schweiz und der Türkei.

WTB. Genf, 21. Sept. Am Samstag nachmittag wurde in Genf zwischen der Schweiz und der Türkei ein von Bundesrat Motta einerseits und dem türkischen Minister des Ausherns Lemvit Rucht Bey sowie dem türkischen Gesandten Munir Bey unterzeichneter Freundschaftsvertrag abgeschlossen, welcher in erster Linie dazu bestimmt ist, die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu regeln. Die Vertreter der beiden Länder haben schließlich beschlossen, in nächster Zeit in direkte Verhandlungen betreffend den Abschluß eines Niederlassungsvertrages einzutreten.

Die wirtschaftliche Krise in Polen.

WTB. Warschau, 21. Sept. Ueber eine Konferenz der Parteiführer, in der der Ministerpräsident Grabsti über die finanzielle und wirtschaftliche Lage Polens Bericht erstattete, wissen die Blätter zu berichten, daß das Ergebnis der Konferenz für den Ministerpräsidenten Grabsti geradezu niederschmetternd gewesen sei. Die verarmten Klubführer hätten den Ministerpräsidenten aufgefodert, noch vor Ende des Monats ein Programm vorzulegen, wie die Regierung den finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten begegnen wolle. Die Konferenzteilnehmer hätten den Eindruck gewonnen, daß Ministerpräsident Grabsti Schwierigkeiten gegenüberstehe, die er kaum werde bewältigen können.

Unterjuchungsausschuss für die Luftfahrtspolitik Amerikas.

WTB. Washington, 22. Sept. Der besondere Neuenauschuss, der vom Präsidenten Coolidge zur Prüfung der von Oberst Mitchell gegen das Marineministerium im Zusammenhang mit der Katastrophe der „Shenandoah“ erhobenen Vorwürfe wegen der allgemeinen Luftfahrtpolitik Amerikas eingesetzt wurde, hat seine Arbeiten begonnen. Der erste Zeuge, der hestverleitende Kriegsfeldarzt Davis, gab einen Liederbald über die Lage der Luftfahrt des Heeres. Der Marineminister wird entsprechende Angaben über die Marine machen, um eine Grundlage für die ausführlichen Zeugenaussagen der Sachverständigen zu geben. Man erwartet, daß Oberst Mitchell Gelegenheit erhalten werde, vor dem Ausschuss zu erwidern.

Luzemburgischer Protest gegen das deutsch-belgische Handelsabkommen.

WTB. Luxemburg, 22. Sept. Die luxemburgische Regierung hat, wie Generaldirektor Deder erklärte, in Brüssel dagegen protestiert, daß Belgien das Handelsabkommen mit Deutschland ratifiziert, ohne daß der luxemburgische Weinbau in die in Aussicht gestellte Erleichterung für den Absatz in Deutschland erlangt hätte. Die Regierung plant eine großzügige Hilfsaktion zugunsten der notleidenden Winzer.

Die Maschinerie in Berlin. WTB. Berlin, 22. Sept. Die Maschinerie, welche ursprünglich nach Berlin verladen werden sollte, haben ihren Weg nach Paris auf Donnerstag verschoben. Gestern abend begaben sie sich unter Führung des Hauptmanns a. D. Abe-

Auswärtige Staaten

Abschluß eines Freundschaftsvertrages zwischen der Schweiz und der Türkei.

WTB. Genf, 21. Sept. Am Samstag nachmittag wurde in Genf zwischen der Schweiz und der Türkei ein von Bundesrat Motta einerseits und dem türkischen Minister des Ausherns Lemvit Rucht Bey sowie dem türkischen Gesandten Munir Bey unterzeichneter Freundschaftsvertrag abgeschlossen, welcher in erster Linie dazu bestimmt ist, die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu regeln. Die Vertreter der beiden Länder haben schließlich beschlossen, in nächster Zeit in direkte Verhandlungen betreffend den Abschluß eines Niederlassungsvertrages einzutreten.

Die wirtschaftliche Krise in Polen.

WTB. Warschau, 21. Sept. Ueber eine Konferenz der Parteiführer, in der der Ministerpräsident Grabsti über die finanzielle und wirtschaftliche Lage Polens Bericht erstattete, wissen die Blätter zu berichten, daß das Ergebnis der Konferenz für den Ministerpräsidenten Grabsti geradezu niederschmetternd gewesen sei. Die verarmten Klubführer hätten den Ministerpräsidenten aufgefodert, noch vor Ende des Monats ein Programm vorzulegen, wie die Regierung den finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten begegnen wolle. Die Konferenzteilnehmer hätten den Eindruck gewonnen, daß Ministerpräsident Grabsti Schwierigkeiten gegenüberstehe, die er kaum werde bewältigen können.

Unterjuchungsausschuss für die Luftfahrtpolitik Amerikas.

WTB. Washington, 22. Sept. Der besondere Neuenauschuss, der vom Präsidenten Coolidge zur Prüfung der von Oberst Mitchell gegen das Marineministerium im Zusammenhang mit der Katastrophe der „Shenandoah“ erhobenen Vorwürfe wegen der allgemeinen Luftfahrtpolitik Amerikas eingesetzt wurde, hat seine Arbeiten begonnen. Der erste Zeuge, der hestverleitende Kriegsfeldarzt Davis, gab einen Liederbald über die Lage der Luftfahrt des Heeres. Der Marineminister wird entsprechende Angaben über die Marine machen, um eine Grundlage für die ausführlichen Zeugenaussagen der Sachverständigen zu geben. Man erwartet, daß Oberst Mitchell Gelegenheit erhalten werde, vor dem Ausschuss zu erwidern.

Luzemburgischer Protest gegen das deutsch-belgische Handelsabkommen.

WTB. Luxemburg, 22. Sept. Die luxemburgische Regierung hat, wie Generaldirektor Deder erklärte, in Brüssel dagegen protestiert, daß Belgien das Handelsabkommen mit Deutschland ratifiziert, ohne daß der luxemburgische Weinbau in die in Aussicht gestellte Erleichterung für den Absatz in Deutschland erlangt hätte. Die Regierung plant eine großzügige Hilfsaktion zugunsten der notleidenden Winzer.

Die Maschinerie in Berlin.

WTB. Berlin, 22. Sept. Die Maschinerie, welche ursprünglich nach Berlin verladen werden sollte, haben ihren Weg nach Paris auf Donnerstag verschoben. Gestern abend begaben sie sich unter Führung des Hauptmanns a. D. Abe-

Deutsches Reich

Eine zehn Millionen-Dollar-Anleihe für Bremen.

WTB. Bremen, 22. Sept. Zwischen der Finanzdeputation des Freistaates Bremen und einem unter Führung der Garantie Trust Company New York mit der J. S. Schroeder-Bank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, der Berliner Handelsgesellschaft, Berlin, und den Herren W. R. Warburg u. Co., Hamburg, gebildeten Konförium ist heute der Vertrag über eine 7pro. Anleihe in Höhe von 10 Millionen Dollar mit einer 10jährigen Laufzeit zum Abschluß gekommen, die an der New Yorker Börse, sowie in Holland, der Schweiz und England zum Kurse von 94 Prozent morgen zur Zeichnung aufgelegt werden soll.

Um die Polizeistunde.

Pr. Berlin, 22. Sept. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Von Seiten des Berliner Polizeipräsidenten ist dem preussischen Innenministerium ein Vermittlungsvorschlag in der Frage der Polizeistunde eingereicht worden. Danach solle die Polizeistunde bis 1 Uhr nachts formell beibehalten werden, jedoch sollen bestimmte Lokale, die die Notwendigkeit eines Nachtgeschäfts nachweisen, die Erlaubnis zum Offenhalten des Betriebes bis 6 Uhr früh erhalten können, wenn diese Lokale die wirtschaftliche Notwendigkeit der Verlängerung der Polizeistunde nachweisen können.

Scheidemanns Abschied von Kassel.

Pr. Berlin, 22. Sept. Scheidemann hat sich gestern als Oberbürgermeister von Kassel in einem Schreiben an den Magistrat verabschiedet. Er wird seinen Wohnsitz nach Berlin verlegen. Es ist selbstverständlich, so heißt es in dem Schreiben, daß er, zukünftig am Tage aller Zentralbehörden anwesend, jedenfalls bereit sein werde, den Interessen seiner Vaterstadt zu dienen, wenn dies gewünscht werde. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold verabschiedete ihm zu Ehren eine Kundgebung vor seinem Hause.

Verschiedene Meldungen

Verhaftung eines Frauenmörders.

WTB. Prag, 22. Sept. Hier wurde ein gewisser Georg Pajchak aus Pardubitz verhaftet, der geahndet, seine zwei Geliebten und eine dritte Frauenperson in bestialischer Weise schwer verletzt und ermordet zu haben.

Im Scherz die Braut erschossen.

WTB. Detmold, 22. Sept. Am Sonntag nachmittag legte bei dem Orte Bedderwillen bei Detmold der 30jährige Diplomingenieur Bäte im Scherz auf seine 20 Jahre alte Braut mit einem Revolver an, als plötzlich der Schuß losging, das Mädchen in den Kopf traf und seinen sofortigen Tod herbeiführte. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich am Montag vormittag an der Bahnhofsstraße Detmold-Berford. Der 19jährige Alexander Hellweg schützte durch das Fenster eines Bahnhofsrestaurants dem Bahnhüter eine Grinasse. Als dieser im Scherz mit einem Gewehr auf den jungen Menschen anlegte, löste sich plötzlich ein Schuß, der Hellweg in den Kopf traf, so daß er tödlich getroffen zusammenbrach.

Fleischvergiftung.

Pr. Berlin, 21. Sept. Geiern wurden in dem Berliner Krankenhaus zwei Gelehrte einerseits, die nach dem Genuss von Schabfleisch schwer erkrankten. Die Polizei hat Ermittlungen nach der Herkunft des Fleisches angestellt.

Jahren 1888/89 durchkreuzte er das südwestliche Arabien. Dann siedelte der Forscher ganz nach Berlin über; sein riesiges afrikanisches Herbarium vermachte er dem Preussischen Staat. Mit Basel gab Schweinfurth auch die Briefe Briefe Emin Paschas heraus, wie der Forscher überhaupt noch Jahr für Jahr Forschungsreisen nach dem geliebten Niland unternahm, wo er bis zum Ausbruch des Krieges ausschließlich den Winter und Frühling verbrachte, um so den Besten des Sommers immer wieder in sein Berliner Heim und zu seinen Sammlungen zurückzukehren, die in ihrer Reichhaltigkeit nicht ihresgleichen haben.

Das letzte Jahrbuch seines beispiellos reichen und erfolggekrönten Lebens verbrachte Georg Schweinfurth in Berlin. Er wohnte in der Kaiser-Friedrich-Strasse auf Schöneberger Gebiet, drei Treppen hoch in einem Mietschaße, und von hier fuhr er fast täglich mit der benachbarten Wannesebahn nach dem Botanischen Museum in Dahlem, wo seine botanischen Sammlungen untergebracht sind. Dort in dem riesigen Botanischen Garten einmal seine letzte Ruhestätte zu finden, war sein Lieblingswunsch, der nun wohl in Erfüllung gehen wird. Sein Name aber wird weiterleben, solange die Menschheit der großen Entdecker und Erforscher der Geheimnisse des dunklen Erdteils gedenken wird.

Herbst.

Von Konrad Ritterer.

Jetzt wird es Herbst. Sterbende Blätter glücken vor Fieber auf den Bäumen. Gestorbene Blätter liegen unten umher und warten auf die sterbenden. Noch scheint die Sonne und das Licht ist heller und prächtiger wie sonst. Es hat etwas Wunderbares an sich, etwas Geistes, das sich auf die Menschen überträgt, die es im Freien genießen. Ihre Bewegungen scheinen voller Melodie und voller Gedanken. Alles Mechanische ist daraus verschwunden. Einzelne Dinge und Menschen weiten sich aus zu Begriff und Gattung. Wenn ein alter Mann an mir vorübergeht und ich betrachte mit so seine weissen Haare, wie sie das Sonnenlicht noch weißer macht, da verpüre ich mit Schau-

Das Werden des Bolschewismus.

II.

Nach Abschaffung der zaristischen Gewalt, die der großen Masse allgemein verständlich war, folgte eine für sie von vornherein autoritätslose Regierung. Diese Regierung machte der Begierlichkeit wohl große Versprechungen an Land und anderen Herrlichkeiten, hatte aber auch als Lösung den Krieg bis zum siegreichen Ende auf ihre Fahnen geschrieben, und das war die erste große Enttäuschung für die Masse. Der Bauer wollte nicht mehr Soldat sein, er wollte möglichst schnell nach Hause, um bei der Verteilung der versprochenen Herrlichkeiten zur Spitze zu kommen. Da die Grundlagen der militärischen Macht durch den verhängnisvollen Armeebefehl erschüttert waren, begann seit dem März 1917 eine stetig sich steigernde Abwanderung von der Front, die durch die schönen Reden des sozialrevolutionären Praxenfeldens, Kerenski und seiner Räte über Kampfrevoluzzer und Siegeswillen der Armee nicht im mindesten aufgehalten wurde. Diese Abwanderer, alias Deserteure, mit immerhin unzureichendem Gewissen, doch noch mögliche Strafen fürchtend, waren zu jeder Art weiteren Untriebes gern bereit und gaben für die Verbrechungen der Bolschewisten die nötige breite Grundlage ab. Die ersten Losungen der Bolschewisten über die Abschaffung der Todesstrafe und den Frieden ohne Kontributionen und Annexionen fanden eine große und dankbare Gefolgschaft.

Die Kerenski-Regierung hatte das erste republikanische Parlament auf Grund des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechtes wählen lassen, das am 8. Dezember 1917 zusammenzutreten sollte. Nachdem es den Bolschewisten im November durch einen Kuppel gelungen war, die schwache, rückgratlose Kerenski-Regierung aus dem Lande zu jagen, verhinderten sie den Zusammentritt des Parlaments, dessen Mitglieder einfach nach Hause geschickt oder eingesperrt wurden. Alle höchsten Ämter, alle Ämter von der Todesstrafe, Freiheit und Gleichheit hatten nun ein Ende. Es wurde die Diktatur des Proletariats verkündet und die Todesstrafe für alle politischen Gegner eingeführt und ausgiebig angewandt. Es begann nun über die farnatistische Ebene eine Ordnung der Dinge zu ziehen, die wohl beispiellos in der Geschichte ist, jedenfalls beispiellos an Grausamkeit, Elend und Vernichtung schwer erzeugener Kulturwerte.

Trägerin dieser Gewalt ist die so genannte kommunistische Partei, deren Führer zum Teil sozialistische Doktrinare, marxistischer als Marx, zum Teil Geschäftsmacher und Beschlepper sind. Daß ihre Macht von Dauer wäre, hat anfangs selbst Lenin, eingestandenmäßig, nicht geglaubt. Nur dem Umstande, daß es ihnen gelang, aus Letzten, deren enger Heimat deutschheitlich befehrt war und aus Chinesen, die 1918 zu Arbeiten hinter der Front als Tagelöhner angeworben waren, sich eine "Garde" zu schaffen, verdanken sie die Befestigung ihrer Macht. Gestützt auf diese "Garde", die durchsetzt mit rufschändenden Verbrechungen behaftet ist, zu jeder Art von Grausamkeit fähig und bereit war, konnten die Bolschewistenführer den beispiellosen Terror in Szene setzen und aufrecht erhalten. Die Mißfolge ihrer Gegner, der Generäle Kollschal, Denikin und Wrangel in ihren Bestrebungen, die Bolschewisten zu jagen, erklären sich zum Teil durch die Unklarheit ihres Agrarprogramms, aber wohl hauptsächlich dadurch, daß ihre Armeen keine ordentliche Verpflegungsdienste hatten, und auf die ungeliebten und ungenügenden Requisitionen angewiesen waren. Außerdem erlitten sie in langwieriger Aufeinanderfolge und mit verhältnismäßig geringen Kräften, wobei die, von der Entente unterstützte Disziplin immer im entscheidenden Augenblick ausblieb. Gleichzeitig mit der Befestigung

dieser bewaffneten Widersacher vernichteten die Bolschewisten durch schonungslosen Terror im Innern alle ihre wirklichen oder vermeintlichen Gegner, soweit sich dieselben nicht durch Flucht ins Ausland retten konnten.

Nach Organisation einer weitest verzweigten politischen Polizei, der berüchtigten "Tscheka", und Einführung einer eisernen Disziplin in der Roten Armee festigte sich die Macht der Führergruppen der Bolschewisten. Die Zensur oder "Pressenfreiheit", wie man es nennen will, ist durch ein staatliches Druckmonopol ersetzt, sodaß von einer Veröffentlichung irgendwelcher, nicht aufgegebenen, höheren Ortes nicht genommen werden überhaupt nicht mehr die Rede sein kann. So sind nun heute tatsächlich einige Dutzend, meist fremdstämmiger Bolschewisten, die unbeschränkten Beherrscher der großen materiellen Ebene, haben die Möglichkeit, politische Versuche abenteuerlicher Art zu machen und persönlich ihr Schicksal ins Trockene zu bringen. Das Volk, auch das geprügelte Proletariat, hat zu gehorchen, zu arbeiten, zu schweigen und zu hungern.

Da die bisher in der Welt gültigen Begriffe von Recht und Unrecht, Gut und Böse, die sich doch durch große Anpassungsfähigkeit auszeichnen, mit der neuen bolschewistischen "Ordnung" nicht in Einklang bringen ließen, wurden sie abgeschafft. Das große Experiment der Umgestaltung aller Begriffe begann. Zur Illustration seien nur einige Stichproben angeführt. Die Religion wird als schändliches "Opium" fürs Volk erklärt und durch staatliche Propaganda nach Möglichkeit bekämpft. Im Jahre 1920 wurde im Simbirsk Judas Ischariot ein Denkmal errichtet. Die sittlichen Begriffe sind soweit umgewertet, daß man Entbindungsanhalten für unehrerfährige Mütter (unter 16 Jahren) einrichten mußte, die sich eines reben Anpruchs erfreuen. Die Schule hält die Kinder systematisch zur politischen Verpöbelung der eigenen Eltern an.

Auch die wirtschaftliche Logik wurde auf den Kopf gestellt. Die Arbeitskraft von Mensch und Tier sollte durch Elektrizität ersetzt werden, um die Probe auf irgendein marxistisches Exempel zu machen. Trotzdem jeder sich sagen konnte, daß die Elektrifizierung eines ganz ebenen Landes mit verschwindend geringen Wasserkraften ein Un Ding sei, wurden jahrelang riesige Aufwendungen an Geld und Arbeit dieser Marotte zum Opfer gebracht. Die Produktivität der Industrie sank in den wenigen sich erhaltenden Betrieben auf durchschnittlich 20 Prozent ihrer Friedensleistung, nach bolschewistischen Angaben, trotzdem der durchschnittliche Arbeiter im kommunistischen Paradiese längt abgestraft und durch neun und zehn Stunden ersetzt ist.

Die Landwirtschaft gerade der fruchtbarsten Gebiete der farnatistischen Ebene war von jeher durch periodische Missernten heimelnd, die durch den Anfall genügender Niederschläge in der Wachstumsperiode der Getreide (Weizen) hervorgerufen wurden. Um nun solche Misserntejahre überleben zu können, sparten die Bauern den Ernteeüberschuß guter Jahre auf. Auf diese Weise wurden große Hungerkatastrophen vermieden. Schreiber dieser Zeiten hat selbst noch im Sommer 1918 ungedroschenes Getreide von 1914 in dem späteren, katastrophalen Hungergebiet zwischen Wolga und Ural gesehen. Als die Bolschewisten nun im Jahre 1918 das Land mit ihrer Agrarreform befallten, die jedes landwirtschaftlichen Mittel- und Großbetriebs unmöglich machte, gab es naturgemäß einen ganz großen Anfall in der Getreideproduktion. Die Haupterzeuger der Städte und der Industrie waren mit einem Schlag vernichtet. Um diesen Anfall zu decken, wurde von den Bolschewisten jeder Getreideüberschuß, einzeln oder arbeitend oder erparnt, zum Teil unter Anwen-

dung militärischer Gewalt verstaatlicht. Da den Bolschewisten zur Durchführung einer solchen Maßnahme sowohl die Erfahrung, wie der erforderliche Apparat fehlte, verdarb viel kostbares Getreide. Als im Jahr 1920 der Niswachs eintrat, war die Bevölkerung der Getreidekammern Russlands dem Verhungern preisgegeben. Es trat eine Hungerkatastrophe ein, der eingestandenweise Millionen Menschen zum Opfer fielen, wobei amtlich festgestellte Fälle von Kanibalismus häufig waren. Wenn die Bolschewisten die Größe der Katastrophe zum Teil den Folgen des Krieges und sogar noch der zaristischen Regierung zuschieben wollten, so ist das eine von ihren großen frechen Lügen. Der Krieg hinterließ ihnen große wohlgefüllte Intendanturläger und die zarische Regierung die inaktiven Erparnisse an bräutigem Getreide. Wenn im vorigen Jahre die Bolschewisten wieder eine nennenswerte Menge Getreide zum Export gebracht haben, so ging das auf Kosten der in Rußland unbedingt notwendigen Getreidebestände. Dieser Export wurde wohl in Szene gesetzt, um die Welt durch eine teilweise positive Handelsbilanz zu blaffen und vor allen Dingen die Mittel für die internationale kommunistische Propaganda, die zu versiegen droht, aufzufrischen. Wohl zur Geringfügigkeit verbleibt an dem bolschewistischen Regime wenig an dem Wohlstand, der die internationale Aufwärtsentwicklung des Weltkommunismus und der dadurch bedingte Schutz des eigenen Jelles.

Wenn nun alle diese mentalen, politischen und wirtschaftlichen Kunststücke auf einer Substanz gemacht werden würden, so könnte die Weltwelt schier dauernd mit der Rolle des interessierten Zuschauers zufrieden geben. Da das Objekt dieser neueren "Ordnung" der Dinge aber keine einzelne Insel, sondern die zwei Drittel von Europa einnehmende, farnatistische Ebene ist, so wird wohl über kurz oder lang die Weltwelt, wenn sie mit ihrer schamlosigen Kriegswut eingestanden fertig begebenen müssen. Ob man das künftige Urpatronat abweichend mal de jure anerkennt, und dann wieder nicht, ist ja doch nur ein politisches Spiel der jeweiligen Parierichtungen. Es muß die Tatsache festgehalten werden, daß die Bolschewisten wirtschaftlich bei weitem einen leeren Raum geschaffen haben und politisch eine Anstehungsgefahr darstellen. Letztere besteht hauptsächlich darin, daß sie durch Lüge und Verharmlosung falscher Tatsachen in Westeuropa verdingen, sich als Volkserretzer dem Bewußtsein der Völker zu empfehlen und Sympathien zu erwecken, ohne selbst nur im entferntesten daran zu glauben. Dieses Verhalten der großen Untermisere über die wahren Verhältnisse im Sowjetparadies, die durch strenge Zensur und tendenziöse Berichterstattung möglichst lange aufrecht erhalten wird. Hand in Hand hiermit geht in allen Ländern die Degeneration, Finanzierung und Werbung aktiver Rekruten des Umsturzes nach in Rußland bewährten Mustern. Der Leipziger Tscheka-Prozess zeigt ein Bild der Arbeitsmethoden des bolschewistischen Terrors, verplant nach Deutschland. So genannte kommunistische Polizei, die sich in gewissen Zeitabschnitten in den Reichsgaaten wiederholen, sind Beweise für die gefährliche Propaganda der Tat. Daß diese Weltmission der Bolschewisten nicht größere Erfolge aufzuweisen hat, liegt daran, daß die Völker mit eigener Geschichte und einheitlichem nationalen Empfinden für diese Form von Beglückung offenbar ungeneigt sind.

Nur eine Bevölkerung auf sehr niedriger Kulturstufe, zusammengesetzt aus vielen rassenmäßig verschiedenen Völkern, demoralisiert durch einen langen Krieg, konnte zum Gegenstand des großen bolschewistischen Experimentes werden, und in ihrer Indolenz bleiben, ohne die neueste "Ordnung" als unerträgliches Joch abzuwerfen.

ern das Weien des Alters. Es ist geheimnisvoll und unbefriedigend, mehr als Worte sagen können. Und so geht es mir auch, wenn mir anderwärts ein junges Mädchen begegnet. Alle Mädchenjunge und alle Mädchenkindheit sehe ich in der Dahinschwindenden verstrichen. Und ich, mein ergriffen Mannesherz ruft nach ihr, voll Sehnsucht rufst es. Aber der Mund bleibt hart verschlossen. Weiß selbst nicht warum. Ebenso geheimnisvoll ist auch die Benennung spielenden Kindern, die zwischen den Waldbäumen der Jährlinge, oder mit einem Vogel, der zuherumfliehet, oder mit einem Wesen, Vereingelte fällt über den Weg hinflattert. Vereingelte Blumen, die da noch blühen, bekommen eine wunderbare Sprache und erzählen mir, warum sie jetzt hier stehen und blühen. Alle, alle wolle sie mir erzählen. Diese Blumen des Herbstes, die scheinen viel Blumiger zu sein als die Blumen des Frühlings!

Es ist alles so sonderbar im Herbst!
Sterbende Blätter glänzen vor Fieber auf den Bäumen. Aber es gibt auch dann und wann noch grüne. Und diese grünen, stillen Blätter sind es, die ich wieder und wieder betrachte und die in mir den Wunsch erregen, sie alle zu küssen, liebe und voll Liebe zu küssen, wie man das mit einem schlafenden Mädchen tut.

Ueberhaupt — ich möchte jetzt die ganze Welt küssen, nur weil es Herbst wird. Geht es Euch auch so? —

Auswärtige Theater.

Eröffnung der Berliner Städtischen Oper.

(Von unserem Berliner Musikreferenten.)

Zu einem künstlerischen Ereignis ersten Ranges gestaltete sich die Eröffnung der Berliner Städtischen Oper. Es bedeutet unzweifelhaft ein großes Verdienst der Stadt Berlin, daß sie, nachdem das ehemalige Deutsche Opernhaus in Charlottenburg eingegangen war, dieses Theater in eigene Regie genommen und so Berlin ein bedeutendes Kunstinstitut erhalten hat. Die finanziellen Opfer, die für das Städtische Theater gebracht werden, sind groß; ebenso groß sind aber auch die Hoffnungen, die man dieser Bühne entgegenbringt. Neben Heinz Tieffen, dem bisherigen bewährten Breslauer Intendanten, ist es die überragende Musikerpersön-

lichkeit Bruno Walter, die dem neuen Institut das besondere Gepräge geben dürfte. Hervorragende Künstler wurden verpflichtet; darunter solche von Welt.

Das Bühnenhaus selbst hat eine wertvolle Umgestaltung erfahren. Der Zuschauerraum, bisher nüchtern und kalt, hat nach den Plänen des Architekten Professor Seeling ein neues, prächtiges Gewand erhalten, das in den Farben rot und gold nun von starker Stimmungskraft ist. Im zweiten Rang wurden Logen eingebaut, die Dede schmücklich im Gemälde von Professor Geland. Auch auf der Bühne wurden wertvolle Neuerungen geschaffen, so zwei bewegliche Seitenscenen und eine von oben herab senkbare Beleuchtungsbrücke, durch deren Zusammenschluß eine wesentliche Verkleinerung des Bühnenausschnittes (für intime Szenen) ermöglicht wird. Ueber die ganze Bühne läßt sich ein fahrbarer Beleuchtungsorgan, von dem aus Licht in einer Stärke von 150.000 Kerzen auf die Bühne und den Kuppelhorizont geworfen werden kann.

Der Auftakt der neuen Oper war verheißungsvoll. Unter der hinhinziehenden, ungemein überlegen gestalteten Führung Bruno Walters erfuhr man "Die Meistersinger von Nürnberg" eine wahrhaft feierliche Wiedergabe. Von den Solfisten sind in erster Linie Lotte Lehmann (Eva), Fritz Kranz (Stolzinger), Dr. Emil Schipper (Seck), Alexander Kipnis (Pogner), Eduard Kanbl (Betmeßer) und Gustav Werner (David) zu nennen.

Das feierlich geklämmte Publikum nahm die Aufführung, für deren guten zehntägigen Verlauf Dr. Georg Pauli verantwortlich zeichnete, mit inebendem Beifall an. Bruno Walter wurde besonders stürmisch gefeiert. Hermann Weid.

Hauptmanns „Veland“ in Hamburg.

Ein ganz starker Spielleiter hätte vielleicht dies Stück theatraleisch so retten vermocht. Der Dichter, der es selbst inszenierte, bediente mitleidlos die Schwäche auf. Die Bühnenbilder von Hauptmanns Sohn Joo sind für die Aufführung ein Symbol. Das erste leuchtet sich an bewährte Muster vom Jahre 1920, das zweite bekennt sich offenherzig zur Oper; es ist die Nibelungen-grotte des Rheingolds mit den Dekorationskün-

sten der achtziger Jahre. Zwischen diesen Polen schwanke tatsächlich auch die Spielleitung. Die Musik, mit der Stimmung erzeugt werden sollte, verbrauchte sich schließlich durch die Ueberfülle, die aus dem Drama ein regelrechtes Melodrama machte. Die einzige Rolle des Stückes ist die des Veland. Ihr Darsteller blieb im Intellektuellen stehen. Seine Mittel erlauben ihm auch nicht Aufgaben, die einen George oder Wagner verlangen. Unter den barockgeordneten Helden war Kätti Johansson (früher in Karlsruhe, die Schriftleitung) als König der Geschicksworte. Das Publikum verlangte natürlich Hauptmann zu sehen und klatschte dem 63jährigen achtungsvoll zu.

Bach-Feier.

Die Gedächtnisfeier aus Anlaß des 175jährigen Todesjages J. S. Bachs, die in der ev. Stadtkirche stattfand, brachte den Besuchern Musik und Erhebung. Mit höchster Eindringlichkeit legte Pfarrer Herrmann dar, was Bach uns sein kann. Dabei doch schon Beechoven gesagt, daß dieser Meister nicht Bach, sondern Meer heißen sollte. Bach kann mit keiner Musik wie kein anderer klagen und erheben, weil er durch die Kämpfe des Lebens gegangen ist. Der Abend sollte dazu beitragen, das Verständnis für den Meister zu wecken, der als evangelischer Christ und deutscher Mann ein Schaffens ohne Gleichen zeigte.

Das Programm gewährte dem Hörer einen Einblick in das reiche musikalische Wirken Bachs. Organist der evang. Stadtkirche, Hans Vogel, ließ den blendenden Reichtum an gedanklicher und musikalischer Fülle mit voller Beherrschung der Registermöglichkeiten am Ohr vorbeiziehen, so in Präludium und Fuge in D-dur, drei wunderbaren Chorvorspielen und mit der awaltigen Fuge in B-dur.

Frl. Else Röder (Berlin), eine Schülerin von Nela Miz-Gmeiner, ließ sich nach längerer Zeit hier wieder hören und gab zu Gelegenheit, sich über ihre künstlerische Entwicklung zu orientieren. Man kann erkennen, wie sie feststellt, daß diese sich in aufsteigender Richtung bewegt. Die Stimme hat in ihrem reifen Volle noch gewonnen, ist von anmutigem Klang-

Aus Baden

Verbandstag der Badischen Tapezierer und Dekorateur.

tu. Baden-Baden, 22. Sept. Bei einer Teilnehmerzahl von etwa 300 Delegierten fand hier letzter Tag der 8. Verbandstag der selbständigen Sattler, Tapezierer und Dekorateur Badens statt. In der Hauptversammlung waren auch Vertreter des Ministeriums des Innern, des Landesgewerbeamtes, des Unterrichtsministeriums, des Finanzministeriums, der Landesoberbauverwaltung, der Reichsverbandes und der württembergischen und pfälzischen Innungen erschienen.

Der 1. Vorsitzende des Landesverbandes Otto Burckhardt erstattete nach den üblichen Begrüßungsansprachen den Jahresbericht. Der Landesverband zählt 21 Innungen; das vergangene Geschäftsjahr hat sich in ruhigen Bahnen bewegt. Die Mitgliederzahl ist um rund 20% zurückgegangen, was darin begründet ist, daß man zahlreiche unratige Mitglieder des Verbandes verwiesen hat.

Im Mittelpunkt der Hauptversammlung stand ein Referat von Syndikus Enders von der Handwerkskammer Karlsruhe über verschiedene wichtige Tagesfragen. Das Mitglied des Reichswirtschaftsrats Fischer, sowie andere Redner nahmen zu Steuerfragen Stellung. Bei den Vorstandswahlen wurde Burckhardt wieder zum 1. Vorsitzenden, Stiel zum 2. Vorsitzenden und Dswald zum Rechner gewählt. Die nächstjährige Landesversammlung soll in Freiburg stattfinden.

da. Mannheim, 22. Sept. Eine schreckliche Tragödie hat sich heute früh 7 Uhr in dem Hause Wasserwerkstraße 8 des Vororts Käferthal ereignet. Der dort wohnhafte 50jährige E. Müller schnitt, während seine Frau auf dem Markte war, seinem 2 Jahre alten Kind den Hals durch. Er brach sich dann selbst lebensgefährliche Schnittwunden an Wale beileger Grund zur Tat ist bis jetzt nichts bekannt.

Wie weiter verlautet, versuchte sich Müller an einem Selbstmord zu erheben, jedoch ist anscheinend der Strid gerissen und darauf hat er sich ebenfalls mit dem Taschenmesser den Hals zu durchschneiden versucht. Durch einen herbeigerufenen Arzt wurde ihm ein Notverband angelegt, worauf er ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Er gab an, daß er die Tat infolge seit längerer Zeit bestehender Familienkrisen begangen habe und das Kind, das sein Liebling sei, in den Tod mitnehmen wollte.

tu. Mannheim, 22. Sept. Der Landwirt und Wirt Friedrich Bohrmann aus Feudenheim fiel gestern in der Scheuer auf die Tenne und erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus starb.

dz. Buchen, 22. Sept. In Höpplingen wird zurzeit ein großes Transformatorhaus durch das Badenwerk errichtet, um der Versorgung der hiesigen Gemeinde sowie von Waldürn und der Denwaldgemeinden mit elektrischer Energie zu dienen.

dz. Baden-Baden, 22. Sept. Der Bankier Karl Theodor Herrmann, Teilhaber der hiesigen Bankfirma Karl E. Herrmann u. Co., ist nach längerem schweren Leiden gestorben, nachdem er 35 Jahre seine Dienste dem Unternehmen geleistet hatte.

dz. Gengenbach, 22. Sept. Die Schwarzwälder Gewerkschaftskommune endete gestern nachmittags mit einem offiziellen Schlußakt, bei dem Bürgermeister Wenzel die Vertreter des Staates, Mitglieder des Gewerbevereins und der Handwerkskammer begrüßte. Die Ausstellung wie die übrigen Festlichkeiten seien wohl gelungen. Der Vorsitzende

lichen Reiz und wird mit nahezu ausgereifter Klimatechnik geführt. Die Gesänge „Sib dich zu rieden“, „Bist du bei mir“ und die Arie aus der Mattheuspassion „Nur, du liebes Herz“ wurden mit gutem geistigen Erfassen und fast künstlerischem Ausdruck gegeben. Ueber den Vorträgen lag echte Weihestimmung und innigstes Mitgehen.

Mit einem Air und einer Sarabande in a-moll, sowie dem Andante aus dem Violinconcert Nr. 1 beendete Frk. Aulse Schläfer (München) kultivierte Violintechnik, die kraft- und ausdrucksvoll besetzt ist und ebenfalls von selbstbewusstem Vorwärtsstreben Zeugnis ablegte. Das vielgriffige Spiel bedarf noch der letzten Rundung, die bei den guten Anlagen der Geigerin zu erwarten ist.

Die jungen Künstlerinnen wurden von Herrn Vogel mit schätzenswerter Delikatesse begleitet, sodas der Abend genussreich und erbauend war. Den selbstlosen Veranstaltern und Mitwirkenden gebührt aufrichtiger Dank.

Kunst und Wissenschaft

Bildhauer Wilhelm Sauer, der gefühlte Karlsruher Künstler, ehedem Schüler von Professor H. Volz, feiert heute seinen 60. Geburtstag. Sauer ist unter anderem der Schöpfer des Dianabrunnens und der Hänsel und Gretelgruppe in Donaueschingen, des Siegfrieds auf dem Richard-Wagnerplatz, der Flegelbockgruppe im Stadtpark und so weiter. Auch mit Porträtblüsten (wir nennen die des früheren Hlenauer Direktors Geh. Rats Schüle) hat sich Bildhauer Sauer einen sehr geachteten Namen gemacht.

Gründung einer deutschen Platen-Gesellschaft. In Erlangen fand die Gründungsversammlung der Platen-Gesellschaft statt, die durch alle geeigneten Maßnahmen das Erbe Platens wahren und die Kenntnis seiner Werke verbreiten will. Ein Platen-Jahrbuch soll den geistigen Zusammenhalt zwischen den Mitglidern aufrrecht erhalten und fördern.

Aus dem Stadtkreise

Sternschnuppen.

Eine mondheile Nacht. Sternchen an Sternchen blinkt und funkelt wie Edelstein. Das Sternchenmeer ist eine Pracht, bei deren Anschauen sich das Herz aufricht, so daß man die ganze Welt umarmen möchte.

Dann ganz schnell — springt plötzlich ein Teilchen eines Sternchens ab, fällt durch die Leere des Welttraums und — verschwindet. Eine Sternschnuppe.

Wir stehen und schauen andächtig in den nächtlichen Himmel — etwas wünschen. . . Warum? Nein, aus dem Überglauben nicht, daß der Wunsch, den man beim Fallen einer Sternschnuppe hat, sich erfüllt.

Nur weil es schön ist, wünschen zu können und hoffen zu dürfen.

Der Rundfunkverkehr.

Der Deutsche Rundfunkverkehr wurde bekanntlich erst im Oktober 1923 ins Leben gerufen, als er in anderen Ländern, zumal in Amerika und England, bereits ein bedeutendes Ausmaß erreicht hatte. Das Zurückbleiben Deutschlands erklärt sich aus unserer damaligen bedrängten Wirtschaftslage; erst mußte der drahtlose Fernsprecher den Wirtschaftsinteressen dienlicher gemacht werden und so entstanden zunächst die Auslandsfunkverbindungen, das Reichsfunknetz, der Küsten- und Vorküstenverkehr und der Wirtschaftsrundfunk.

Dann konnte an die Einführung des Unterhaltungsrundfunks herangetreten werden. Die Entwicklung des deutschen Rundfunks hat in den abgelaufenen zwei Jahren aber eine ganz gewaltige Ausdehnung genommen. Ende 1923 betrug die Teilnehmerzahl nur 1500; sie stieg dann langsam, bis Ende März 1924, auf rund 8000 zahlende Hörer, erreichte aber dann am 1. Oktober 1924 die erste Viertelmillion, am 1. Januar 1925 sogar die erste halbe Million und am 1. August 1925, nachdem durch die Erleichterungen die Zahl der Schwarzhörler fast ganz verschwunden ist, 840 000 Teilnehmer. Damit steht Deutschland in Europa jetzt an zweiter Stelle im Rundfunk und wird nur noch von England mit etwa 1 400 000 Teilnehmern überholt, während Frankreich mit rund einer halben Million an die dritte Stelle gerückt ist.

14 Sender sind in Deutschland vorhanden, und sechs weitere sind geplant, eine weitere Vermehrung dieser Zahl ist aber schwer möglich, um nicht ein störungsfreies Arbeiten zu verhindern. Die weitere Ausdehnung unseres Rundfunks muß daher durch eine Verstärkung der Energie der vorhandenen Anlagen erreicht werden. Die Vorarbeiten nach dieser Richtung sind im Gange.

Eine Schwierigkeit im Rundfunkverkehr bildet die Lösung der Frage, wie nach Inbetriebnahme der bereits im Bau befindlichen rund 25 Sender der verschiedensten europäischen Sendegesellschaften ein störungsfreier Betrieb ermöglicht werden kann. Auf der in diesem Frühjahr in Genf ins Leben gerufenen Internationalen Radiounion wurde diese Frage eingehend behandelt und auf ihre Anregung hin haben Probeversuche der europäischen Funkstationen zur Ermittlung einer neuen Wellenverteilung stattgefunden. Dabei ist nach einer Mitteilung des Reichstelegraphen-Technischen Versuchsamts festgestellt worden, daß mehrere Sender einander stören. Diese Störungen sollen auf Grund internationaler Vereinbarungen abgestellt werden; zunächst will man aber die alte Wellenverteilung beibehalten. Die durch die Union vorgesehene neue Wellenverteilung unter Zugrundelegung von 120 europäischen Rundfunkstationen will jedem Staat eine bestimmte Zahl von Wellen aufweisen (darunter Deutschland und England als den Ländern mit weitans größter Rundfunkentwicklung je 20), die über den ganzen Bereich verteilt sind. Die jetzt beendeten Versuche dürften nach dieser Richtung wertvolle Anhaltspunkte gegeben haben.

Zahnhygienische Ausstellung.

Man schreibt uns: Der Direktor des Zahninstituts für Dentisten in Karlsruhe, Dentist K i m m e l, gab bei der Schlussveranstaltung in bewegten Worten dem Dankesgefühl und der Anerkennung Ausdruck für alle Leistungen, die dazu beitragen, die Ausstellung und deren Verlauf in der eindrucksvollen Weise zu ermöglichen und sicher zu stellen. Neben der vorzüglichen Organisation und dem Entgegenkommen der maßgebenden bayerischen Behörden war es besonders der außerordentlich starke Besuch, der das ganze Werk zum Gelingen brachte. Das rege Interesse seitens der heranwachsenden Jugend darf als gute Vorbildung aufgefaßt werden, daß der Samen, der durch die Ausstellung gestreut werden sollte, auf fruchtbaren Boden fiel. Waren doch nicht nur die Schulen der Stadt und Umgebung zur Beschäftigung gekommen, sondern bis ins Murgtal und in den Schwarzwald war das Interesse zum Besuch der Ausstellung gewakt. Die viel tausend strahlenden Kinderangen waren ein bezauberndes Zeugnis, daß diese Veranstaltung viel Gutes geschaffen hat und der Grund zu einer eifrigen Pflege der Zähne schon bei den Kindern gelegt wurde. Das ist ein bedeutender Schritt vorwärts auf dem Gebiet der Zahnhygiene; denn die Jugend zu gewinnen und zu begeistern, ist eine schöne und große verpfehlende Aufgabe. Wenn es noch Zweifel gegeben hat, daß die Dentisten nicht in selbstloser und opferwilliger Weise um die Zahnhygiene und das Volkswohl emsig sind und in Wahrheit bemüht sind, so muß der Erfolg dieser Ausstellung, die bis weit über die Grenzen Badens, ja Deutschlands von sich reden machte, und um die uns selbst Länder wie Amerika und Finnland offen beneiden, die letzten Vorurteile zerstreuen und die Erkenntnis reifen lassen, daß die Dentisten den richtigen Weg beschritten haben, das Vertrauen des Volkes zu gewinnen und zu rechtfertigen. Auch die Stadt Karlsruhe hat allen Grund, stolz darauf zu sein, eine solche Ausstellung in ihren Mauern beherbergt zu haben, die den Ruf der Stadt als Fremden- und Kongressplatz erneut in alle Gegenden trägt.

Gibt es Kleptomanie?

Der letzte Kongreß der französischen Gerichtsmediziner hat sich besonders mit dem Begriff der Kleptomanie befaßt, den man in letzter Zeit immer häufiger, namentlich bei Rabendiebstählen, heranzuziehen versucht.

Antheume und Bourjac haben an einem Untersuchungsmaterial von 300 angeblichen Kleptomaniern gezeigt, daß auf sie der streng angelegte Maßstab der Kleptomanie nicht zutrifft, daß sie vielmehr ganz einfache Warenhausdiebinnen und meist geschickte Simulantinnen sind.

Das glänzende Schlagwort der Verteidiger hat damit eine empfindliche Einbuße erlitten.

Und trotzdem gibt es auch nach Ansicht dieses Kongresses noch Kleptomane. Jedoch sind sie so außerordentlich selten, daß sie neben den „berufsmäßigen Stehfüßlern“ vollständig verschwinden. Zudem richten sie auch weit weniger Schaden an. Der richtige Kleptomane stiehlt nur, um zu heilen. In der Bewertung der Waren, ja an deren relativ größerem oder kleinerem Wert liegt ihm gar nichts. Er wirft die Sachen entweder zu Hause auf einen Haufen, oder sonst wo. Er besitzt vielleicht eine spezielle Manie fetischistischen Charakters, a. B. auf Spitzenstoffe, Pelzwerk, glänzende Gegenstände und stiehlt nur diese, ohne sie zu verwerten.

Jeder angelegliche Kleptomane, dem eine Veränderung seines Diebesquats nachgedrungen werden kann, ist schon nicht mehr Kleptomane, sondern Berufsdieb. Der Berufsdieb stiehlt, um zu verwerten.

Wenn nun aber Psychopathen, Paralytiker und andere Irrenmisse im Zusammenhang mit ihrer Krankheit auch noch stehlen, so ist dies ebenfalls keine eigentliche Kleptomanie, sondern eine jener vielen Begleitererscheinungen anormaler Triebäußerungen. Gerade diese Irren stehlen mit größter Raffinerie Dinge, die für sie durchaus wertlos sind.

Man kann nur dankbar sein, daß dem Schlagwort „Kleptomane“ eine Einschränkung erwachsen ist, die ihm zwingt, den psychologischen Vorgängen beim Diebstahl noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken und uns nicht mehr mit dem bloßen Schlagwort „Kleptomanie“ zu begnügen.

*

Jubiläum. Am 15. September konnte Kamererwirt Paul K ä m p f e den Tag feierlich begehen, an dem er vor 25 Jahren als 1. Doboist in das damalige Großh. Hoforchester eintrat. Seine große Künstlerkraft fand allseitige Anerkennung, sowohl bei seinen Kollegen wie bei allen Dirigenten. Lange Jahre wurde er auch nach Vorpommern als 1. Doboist in der Wagner-Festspiele berufen, wo er mit größtem Erfolge wirkte. Wir wünschen, daß der Jubilar, der auch in vielen Vereinen unserer Stadt als Doboist oder English-Horn-Solist gewirkt hat, bekannt und beliebt ist, noch lange Jahre dem hiesigen Landestheater-Direktor erhalten bleiben möge.

Sonntagsrucksackfahrten auch für Samstage? Das bayerische Staatsministerium für Handel, Industrie und Gewerbe hat bei der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft den Vorschlag gemacht, die verbliebenen Sonntagsrucksackfahrten auch zur Rückfahrt an Samstagen zuzulassen. Vielen im Berufsleben stehenden würde dadurch die Möglichkeit gegeben, ohne größeren Zeitverlust an Samstagsnachmittagen auch nach Erholungs- und Sportplätzen mittlerer Entfernung hin- und zurückfahren zu können.

Tabelle zum Ablesen des Steuerabzuges vom Arbeitslohn. Die im Reichsfinanzministerium ausgearbeitete Tabelle des Steuerabzuges vom Arbeitslohn ist nunmehr fertiggestellt und kann durch die Reichsbankdirektion in Berlin bezogen werden. Die Tabelle ist getrennt; sie ist für zwei-stündliche und tägliche Entlohnung.

Der Verein der Kameraden ehem. Verkehrs-truppen und Pioniere zu Hanau beabsichtigt, voraussichtlich Anfang August kommenden Jahres in Hanau eine W i c k e r f e i e r s - f e i e r ehemaliger Angehöriger der 2. Eisenbahnbrigade und der von dieser aufgestellten Feldformationen zu veranstalten. Im weiteren Sinne sollen an dieser Feier aber auch alle übrigen Kameraden, die im Frieden oder Weltkrieg den anderen Eisenbahnformationen und den aus der Eisenbahntruppe hervorgegangenen sonstigen Verkehrstruppen, wie Telegraphen-, Luftschiffer-, Kraftfahrer- und Fliegertruppen, sowie auch die ehemaligen Angehörigen unserer alten Stammwaffe, aus der einst die Eisenbahner hervorgegangen sind, die Pioniere, herzlich willkommen sein. Alle Anfragen, Vorschläge für Propaganda usw. sind an folgende Adresse zu richten: Festanzschluß des Verkehrsstruppenvereins Hanau, Restaurant Krieg, Sandel-damm 12.

Zusammenstoß. Vergangene Nacht stieß der Führer eines Personenkraftwagens infolge falschen Einbiegens von der Kaiserstraße in die Waldhornstraße mit einem anderen Personenkraftwagen zusammen, wodurch beide Fahrzeuge beschädigt wurden. Ein Motorradfahrer fuhr in der vergangenen Nacht in der Rintheimerstraße auf eine in gleicher Richtung fahrende Pferdewalze. Das Motorrad wurde hierbei derart beschädigt, daß es nicht mehr betriebsfähig war. Personen wurden nicht verletzt.

Wegen Körperverletzung gelangte ein lediger Kaufmann zur Anzeige, weil er in der vergangenen Nacht im Zirkel einem hiesigen Schuhmacher mit einem Schlagring mehrere Kopfverletzungen beibrachte.

Festgenommen wurden ein 26 Jahre alter Kaufmann wegen Diebstahls, weil er einer hiesigen Witwe ein Sparfahnenbuch über 430 M entwendete, und eine Händlerin von hier sowie deren berufliche Tochter, weil sie unehrenhaft den größten Teil des Geldes abhoben und verwendeten, ferner bei einer Polizeistreife 13 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 19. Sept.: Friedrich Schmidt, Vater, 67 Jahre, alt. 20. Sept.: Marie Ben-der, alt 67 Jahre, Lehrerin a. D. ledig. — 21. Sept.:

Gisela, alt 2 Monate 24 Tage, Vater Friedrich Schulze, Gendarmen-Wachmeister; Katharina Schmidt, alt 37 Jahre, Witwe von Johannes Schmidt, Glasermeister.

Veranstaltungen.

Die Bezirksgruppe Ostbair. des Reichsbundes der Kriegsschadigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserntehiebener hielt am Samstag in der Krone eine Versammlung ab. Der Vorsitzende, Kamerad Weber, leitete die Versammlung und hielt die Anwesenden herzlich willkommen. Auf der Tagesordnung stand der Vortrag des Kameraden Häffele über die neue Reichsversicherung. Nach dem von ihm gegebenen Zahlenbericht über die gesamte Rentenversicherung wurde nur durch die Finanzierung der neuen Reichsversicherung überholt. In der Diskussion schloß sich die Versammlung über die neue Reichsversicherung in der Krone ab. Hierbei stellte sich heraus, daß obwohl er jeden Tag 8-9 Stunden arbeitet, er die Vorkasse noch in Anspruch nehmen muß. Es wäre wünschenswert gewesen, daß in dieser Versammlung auch Behörden vertreten gewesen wären, damit sie das Elend der Kriegssopfer an der Quelle hätten kennen lernen.

Sport-Spiel

Motorspiel.

Aus-Rennen am den „Großen Preis von Deutschland“. Das internationale Derby-Aus-Rennen des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes um den „Großen Preis von Deutschland“ hat zum endgültigen Wettkampf eine überaus große Anzahl von Meldungen ergeben. Es sind 150 Meldungen für das Rennen abgegeben, die endgültig bekräftigt wurden. In diesen dürften noch einige weitere kommen, da verschiedene Mitfahrer die Aufnahme verzögerten. Sowohl die Zahl der Meldungen, wie die Namen, die in die Wettkampftabelle eingetragen sind, zeigen, daß dieses Rennen das bedeutendste dieses Jahres werden wird. Mit wenigen Ausnahmen müssen sämtliche deutsche Fahrer Maßnahmen in diesem Rennen zu tun. Das Ausland ist mit 13 Fahrern vertreten, ein Zahl, die bei einem internationalen Rennen in Deutschland noch nicht erreicht sein dürfte.

Was unsere Leser wissen wollen.

Hühnerfall. In Ihrem Falle handelt es sich nicht um Bedrohungen, die die Burschen und Frauen der Stadt bedrohen, sondern um Missetaten, die überall als Hühnerfälle bezeichnet werden. Sie müssen alle Polizeiteile am Stall mit einer Bürste von gelbem Käse, der etwa zwei Schichten von Molke, Griesel oder dergleichen hergestellt ist, die überreichen und zwar zweimal nacheinander, besonders aber die Ställe herausnehmen, die Ende nach in helles Wasser tauchen oder in Spiritus und anzünden. Die Stelle, wo die Ställe aufhängen, müssen besonders auch mit der Bürste reinlich gehalten werden. Die Arbeit ist in der ersten Zeit notwendig zweimal, später alle 14 Tage vorzunehmen. Stallsängerer mit Missetäter sind als gute Schutzvorrichtung zu empfehlen.

A. in B. Ein solches Verbot hat bis zum Jahre 1848 bestanden. Damals war das Tabakrauchen auf den Berliner Straßen und im Tiergarten bei hoher Strafe verboten.

Al. Die älteste Erwähnung der Spielkarten kommt vom Jahre 1290. König Karl IV. von Frankreich verbot sie mit ihnen die Zeit.

M. 3456. Quecksilber ist noch ein verhältnismäßig neues Metall gegen Gold, Silber, Eisen und Kupfer. Immerhin wurde Quecksilber schon vom dem Arzt Theophrast 300 v. Chr. erwähnt.

Wetternachrichtendienst

Dienstag, den 22. September.

Unter dem Einfluß eines schwachen Hochdruckfeldes heiterte es heute morgen in Baden auf, doch wird diese Aufhellung nur vorübergehend sein, da von der Atlantik ein neuer noch kräftigerer Tiefdruckwirbel heranrückt und bereits die Westküste Irlands erreicht hat. Infolgedessen ist für morgen mit erneuten reichlichen Regenfällen zu rechnen. Die zahlreichen Niederschläge des gestrigen Tages führten in ganz Deutschland zu harter Abkühlung (teilweise bis zu 6 Grad Temperaturerniedrigung). Morgen wird jedoch infolge leichter Föhnwinde die Bitterung vorüberdauern.

Wetterausichten für Mittwoch, den 23. September 1925: Nach vorübergehender Aufhellung weitere Regenfälle, mäßig warm.

Badische Meldungen.

Table with weather data for various locations: Höhe über NN, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Locations include Rastatt, Karlsruhe, Baden, etc.

Außerbadische Meldungen.

Table with weather data for various locations: Ort, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Locations include Ansbach, Berlin, Hamburg, etc.

Rheinnasserstand.

Table with water level data: Ort, 22. September, 21. September. Locations include Schiffermilch, Rehl, etc.

Ein interessanter Rechtsfall.

Eine merkwürdige Tragödie ist es, die neuerlich wieder die Öffentlichkeit beschäftigt, obwohl man schon längst glaubte, die Akten über sie schließen zu können.

Der Vorgang ist in historischer Zeitfolge dieser: Eugen Jänide ermordet im Jahre 1900 eine abergläubische junge Schneiderin, der er sich in Gestalt eines Mönchs genähert hat. Er wird verhaftet, angeklagt, hat sich vor dem Schwurgericht zu verantworten, wird zum Tode verurteilt. Es wird Revision eingelegt, das Reichsgericht hebt das Urteil auf; Jänide wird auf Grund des § 51 St.G.B. von der Anklage des Mordes freigesprochen. Ein von dem Amtsgericht Berlin-Mitte — richtig unabhängig von dem Strafverfahren — eingeleitetes Entmündigungsverfahren führt zur Entmündigung des Angeklagten. Wieder rechtlich (freilich nicht tatsächlich) unabhängig davon wird Jänide auf dem Verwaltungswege in der Irrenanstalt in Neuruppin untergebracht.

Nunmehr scheint der Gerechtigkeit Genüge geschehen zu sein: der Täter ist schuldlos, denn wer sich zurzeit der Begehung der Tat in einem Zustande krankhafter Erregung des Geistes befand, durch den seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen ist, der handelt nicht schuldhaft; aber die Menschheit muß vor ihm geschützt sein, und sie ist es, solange der Täter im Irrenhaus sitzt.

Da gelang es im Jahre 1918 Eugen Jänide zu entfliehen. Vergeblich sind die Nachforschungen nach ihm: Eugen Jänide ist verschwunden. Für ihn, den Entkommenen, beginnt eine Wanderzeit, ein Leben der Abenteurer. Es kann hier nicht dargestellt werden, welche merkwürdigen Taten in diesem Wanderleben zu verzeichnen sind. Als besonders absurd ist wohl nur hervorzuheben, daß Jänide lange Zeit als Graf auftreten konnte und daß er auch einige Zeit Pferdespizler bei — der Berliner Schutzpolizei war.

Im Jahre 1923 begeht Jänide irgendein nicht sehr bedeutendes Delikt. Er führt zu dieser Zeit gerade den Namen „Graf Welges“. Er versteht es irgendwie zu erreichen, daß seine Zurechnungsfähigkeit angezweifelt und er auf seinen Geisteszustand untersucht wird. Das Ergebnis ist: die Ärzte stellen fest, daß Herr Graf Welges völlig gesund ist und sich auf § 51 St.G.B. nicht berufen kann.

Und jetzt nach 2 weiteren Jahren stellt sich heraus, daß jener Graf Welges, den man damals unterfand und für gesund erklärt hat, der seit 1918 als freier Mann unter uns gelebt hat, der Prozesse geführt, Geschäfte betrieben hat, der wegen kleinerer Straftaten bestraft worden ist — daß dieser Mann der Eugen Jänide ist, der Luise Berger geistert hat.

Jänide wird verhaftet, aber nicht etwa als Mörder oder als entlaufener Wahnsinniger, sondern deshalb, weil er, sich eines ihm nicht ankommenden Namens einem zuständigen Beamten gegenüber bedient hat (§ 360 Bff. 8 St.G.B.); denn die Angabe des falschen Namens bei den früheren Strafakten stellt nach der vom Reichsgericht vertretenen — wenn auch vielfach bekämpften — Ansicht nicht einmal eine intellektuelle Urkundenfälschung (§ 271 St.G.B.) dar. Die Straftat des § 360 St.G.B. ist aber eine so geringfügige, daß ihremwegen Jänide nur mit einer kurzen Haftstrafe belegt werden kann. Was soll aber werden, wenn Jänide diese verurteilt haben wird? Soll man diesen raffinierten Verbrecher oder Wahnsinnigen wieder auf die Menschheit loslassen?

Zunächst steht eines fest: eine weitere strafrechtliche Verfolgung wegen des Mordes ist aus mehreren Gründen ausgeschlossen. Einmal ist Jänide rechtskräftig freigesprochen. Eine Wiederaufnahme des Verfahrens könnte nach § 362 Bff. 2 St.P.O. nur darauf gestützt werden, daß der damals begutachtende Arzt seine Eidespflicht verletzt habe — was, selbst wenn es der Fall sein würde, heute nicht mehr nachgewiesen werden könnte. Neben diesem formellen Grunde steht ein materielles Hindernis: die Strafverfolgung ist gemäß § 67 St.G.B. verjährt, und es kann ein neues Strafverfahren gegen Jänide nicht mehr eingeleitet werden.

Wohl aber besteht die Möglichkeit, Jänide erneut auf seinen Geisteszustand zu untersuchen. Selbstverständlich bindet das Urteil, das durch seine Bekämpfung Jänide im Jahre 1923 für zurzeit der Begehung seines Deliktes als Graf Welges zurechnungsfähig erklärte, keinesfalls einen Arzt, der ihn heute zu untersuchen hätte; erlangt dieser Arzt die Ueberzeugung, daß Jänide jetzt geisteskrank ist, so würden die Verwaltungsbehörden — nicht die Gerichte — dafür zu sorgen haben, daß Jänide wieder einer Irrenanstalt zugeführt wird.

Wird Jänide aber für geistig gesund erklärt, so wird er nach Verbüßung der ihm wegen der Führung des falschen Namens zuerkennenden Strafe tatsächlich zu entlassen sein, und es ist in der Tat nicht abzusehen, welchen Schädigungen die Menschheit dadurch ausgesetzt werden kann.

Eine erfreuliche Wirkung hat aber der Fall Jänide doch gehabt: Er hat die Öffentlichkeit darüber belehrt, welchen Gefahren sie dadurch ausgesetzt ist, daß sie vor Verbrechern, denen ihre Tat deshalb nicht zugerechnet werden kann, weil sie bei ihrer Begehung tatsächlich nicht zurechnungsfähig waren, nicht wirksamvoll geschützt werden kann. Es muß dringend gefordert werden, daß das Strafgesetzbuch den Gerichten die Möglichkeit gibt, im Strafurteil selbst anzuspochen, daß der Täter zwar wegen Unzurechnungsfähigkeit zurzeit der Begehung der Tat freizusprechen sei, daß er aber — lebenslanglich oder auf längere Zeit — zum Schutz der Öffentlichkeit, solange er geisteskrank ist, im Irrenhaus, für den Fall seiner Genesung in Schutzhaft unterzubringen sei. Nur auf diese oder ähnliche Weise wird es möglich sein, eine Wiederholung des Falles Jänide zu vermeiden.

Dr. jur. F. J.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Kartelle.

Dr. Martin Bant (Gute Hoffnungshütte).

Die Preisabstufung der Regierung, die sich zum guten Teil gegen die Kartelle...

Der kritische Gebrauch der Bezeichnung „Kartell“

In jener Presse, die allein für sich in Anspruch nimmt, die Interessen der Verbraucher...

Löhne — und damit naturgemäß der Preise — dienen, genießen durch den Schlichtungs...

Der Kampf gegen den Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen muß, wenn er schon geführt werden soll, nach allen Richtungen durchgeföhrt werden.

Aus Baden

Verflechtung am badischen Arbeitsmarkt. Die rückwärtige Bewegung der Gesamt...

Der Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft war durch die zum Teil ungenügende...

Wirtschaftliche Rundschau.

Bereinigtes Ertragsverhältnis (Wirtschaftsbereich). Die Aktien dieser Gesellschaft...

Der Kassensverzug im Anilinsektor. Die Meldung der „Allg. Ztg.“ aus Wiesbaden...

Die Rheinisch-Westfälische Schachtbau-A.G. unter Geschäftsaufsicht. Die Gesellschaft stellte...

Banken

Ermäßigte Reichsbankgebühren. Ab 1. Oktober hat die Reichsbank die Anlaufgebühren...

Märkte

Vom Tabakmarkt.

Der Tabak wurde, soweit er nicht schon eingekauft ist, mit Beschleunigung geerntet...

der Karlsruher Gegend die Verkäufe in 1925er Sandgruppen den Vogel ab, denn hier wurden die Werte bis zu etwa 50 M in die Höhe...

Nach wie vor befindet sich die deutsche Tabakindustrie im Zustand der Krise, die, allen Anzeichen nach, nicht so schnell schwinden dürfte.

An den deutschen Märkten in ausländischer Zeit nicht die erwünschte Belebung. Fast durchweg waren es nur kleinere Mengen...

Berlin, 22. Sept. (Kunfprud.) Produktenmarkt notierungen. Weizen per Sept. 171, Dinkel 199, Roggen 179...

Berliner Produktenbörse vom 22. Sept. (Kunfprud.) Die etwas fetteren amerikanischen Marktnotierungen...

Berlin, 22. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Elektrotaucher 180,25. Berlin, 22. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Butternotierungen: Ia 2,08, II 1,80...

Börsen

Frankfurt a. M., 22. Sept. Die außerordentliche Geschäftstätigkeit an der Börse übertrug sich...

Berlin, 22. Sept. (Kunfprud.) Die Geschäftstätigkeit der letzten Tage hielt bei Beginn des heutigen Verkehrs im wesentlichen an.

erklärungen, ferner die Nachricht, daß die Rhön-Verband A.G. mit einer für aufstrebenden holländischen...

Am internationalen Devisenmarkt war der Markt fest angeboten und gegen Kabel auf 2,35 ermäßigt.

Berlin, 22. Sept. (Kunfprud.) Die Geschäftstätigkeit der letzten Tage hielt bei Beginn des heutigen Verkehrs im wesentlichen an.

Berliner Schwankungskurse vom 22. September

Table with columns for various commodities like Zinn, Kupfer, Eisen, etc., with prices and changes.

Devisen.

Table showing exchange rates for various locations like London, Paris, Amsterdam, etc.

Amsterdam, 22. Sept. 100 RM. = 50,25 Gld.

Neuerp, 21. Sept.: 100 RM. = 23,81 Dollar.

Paris, 22. Sept. Das englische Pfund wurde heute vormittag mit 102,35 Frank. (21.9. 102,20) genannt.

Amsterdam, 22. Sept. Das engl. Pfund wurde heute vormittag mit 12,065 Gld. (21.9. 12,055) genannt.

Newyork, 21. Sept. Das englische Pfund wurde heute vormittag mit 4,84 1/2 Doll. (19.9. 4,84 1/2) genannt.

Berlin, 22. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Butternotierungen: Ia 2,08, II 1,80, abfallende 1,60.

Unnotierte Werte.

Table listing various stocks and bonds with their current values and changes.